



Referat für internationale Studierende

Editorial

*Liebe Kommiliton*innen und Kommilitonen!*

Mit dieser Zeitung wollen wir Euch über die Arbeit des Referats für internationale Studierende (RiS) im AstA informieren. Und zugleich wollen wir auf einen Konflikt im Studierendenparlament aufmerksam machen, der uns alle betrifft:

Das Referat für internationale Studierende (RiS) ist ein teil-autonomes Referat im Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA). „Teil-autonom“ heißt es, weil die Vertreter*innen des RiS nicht wie der AstA vom Studierendenparlament, sondern **von allen Studierenden mit Migrationshintergrund oder ohne deutschen Pass in direkter demokratischer Wahl gewählt** wird. Wir sind im April 2018 in einer dreitägigen Urnenwahl mit 95% der abgegebenen Stimmen und ohne Gegenkandidatur gewählt worden. Teil-integriert ist das RiS im AstA, weil es Stimmrecht im AstA hat. Dafür ist jedoch

eine formale Bestätigung der gewählten Referent*innen im Studierendenparlament erforderlich. Üblicherweise erfolgt diese Bestätigung bei allen teil-autonomen Referaten selbstverständlich. (Neben dem RiS ist das das Queer-Referat, das Referat für chronisch kranke und behinderte Studierende sowie der AlleFrauen*RaT.) Der einzige Grund, warum die Bestätigung ausnahmsweise verweigert werden kann, sind Unregelmäßigkeiten bei der Wahl. Dass die letzte Wahl des RiS ohne Wahlfehler durchgeführt wurde, ist aber unumstritten. Dennoch: Im derzeitigen Studierendenparlament verweigert eine knappe Mehrheit diese notwendige Bestätigung. Das ist ein antidemokratisches Verhalten, indem aus intransparenten und machtpolitischen Motiven einige Parlamentarier*innen sich anmaßen, uns internationalen Studierenden vorschreiben zu wollen, wer unsere spezifische Interessenvertretung im AstA wahrnehmen soll. Das können und wollen wir nicht hinnehmen. Wir veröffentlichen daher an dieser Stelle die Erklärung,

mit der wir uns in der Sitzung des Studierendenparlaments am 9. Mai vorgestellt haben und die Erklärungen, mit denen wir – nachdem uns die Bestätigung das erste Mal verweigert wurde – am 31. Mai diesem Vorgang widersprochen und erneut kandidiert haben. Außerdem findet Ihr in dieser Zeitung das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über unsere Referentin und unseren Referenten. Somit könnt Ihr Euch selbst ein Bild davon machen, welche internationalistische Arbeit, Solidarität und Kultur wir praktizieren – und wer das bekämpft. Wir rufen Euch auf: Kommt zu den Sitzungen des Studierendenparlaments und kämpft mit uns für eine souveräne, demokratische Interessenvertretung der internationalen Studierenden.

Nächste Sitzung des Studierendenparlaments
Donnerstag, der 14. Juni 2018 ab 18 Uhr c.t.
Hörsaal der Sozialökonomie („HWP“),
Von-Melle-Park 9.

Kandidatur-Rede für das RiS im Studierendenparlament am 9. Mai 2018. Gehalten von Golnar Sepehrnia (Es gilt das gesprochene Wort.)

Wir sind ein Team von neun Leuten: Alexey, Aliou, Anderson, Chiaffredo, Irina, Lixandra, Merve, Olesiya und ich. Alexey und ich sind als Referent*innen vorgeschlagen. Ich möchte kurz einleiten mit dem Beginn der „Flüchtlingsgespräche“ von Bertolt Brecht, weil sie deutlich machen, womit wir es in unserer Arbeit zu tun haben:

*„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen.
Er kommt auch nicht auf so eine einfache Weise zustande wie ein Mensch.
Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals.
Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“*

Der Krieg, die Menschenwürde und ihre Verletzung, die Flucht, der Faschismus, die Antidemokratie – das sind die Themen mit denen wir uns im RiS tagtäglich auf die verschiedenste Weise beschäftigen. Der konkreteste und alltägliche Zusammenhang, in

dem wir das tun, ist die sogenannte Beratung, die wir mehrfach wöchentlich anbieten. Wir haben uns vorgenommen, die Beratung zu verändern; sie soll auch zukünftig nur noch „Sprechstunde“ heißen, aus einem simplen Grund: Wir haben den Eindruck, es ist immer noch nicht gelungen, dass allen Studierenden klar ist, dass sie nicht zu einer Behörde, einer besonders qualifizierten Einrichtung, die helfend die Hand nach unten reicht, kommen, wenn sie sich mit den Studierenden im AstA verständigen wollen. Dass nicht klar ist, sie kommen zu Kommiliton*innen, zu Mitstreiter*innen,



zu Leuten, die mit ihnen in egalitärer, solidarischer Verantwortung gemeinsam die Lebensverhältnisse verbessern und dafür auch konkrete Probleme lösen wollen. Das entscheidende ist hier nicht, dass der eine mehr weiß, als der andere; dass der eine dem anderen hilft; sondern das entscheidende ist: Wir haben verschiedenen Ausgangslagen und damit auch verschiedene Qualifikationen, aus denen wir gemeinsam unsere gemeinsame Stärke entwickeln können.

Das ist etwas, was vielleicht auch kulturbildend für den gesamten AstA zukünftig sein könnte. Und auf jeden Fall ist unser Anspruch dabei, damit volle Gegenkraft dazu zu realisieren, dass vermeintlich jedeR in dieser Gesellschaft alleine klar kommen soll, oder dass „Hilfe“ nur darauf gerichtet sei, dass alle sich besser anpassen können an das Bachelor/Master-System, an die Anforderungen der Ausländerbehörde, an die beschissene Wohnsituation, an den zu knappen Geldbeutel ... und damit immer gesagt kriegen: „Du bist schuld!“ „Du bist falsch!“ „Du bist schwach!“ „Du bist nicht tauglich – streng Dich einfach mehr an!“

Das müssen wir in der gesamten Studierendenschaft knacken, und ich meine, dass wir im RiS ziemlich gut da dran sind, genau das Gegenteil zu beweisen, nämlich: „Du bist richtig!“ „Es ist richtig, dass es auf Dich ankommt!“ Es ist richtig, seine Geschichte,

seine Lebensverhältnisse selber mitgestalten und verändern zu wollen! Nicht, damit wir uns an unmenschliche Verhältnisse anpassen, sondern damit die Verhältnisse menschliche werden!

Der zweite Punkt ist etwas, was wahrscheinlich alle Studierenden beschäftigt – von den Internationalen wird das besonders thematisiert: Worauf können wir eigentlich unsere Hoffnung bauen? Und dabei ist keine Antwort radikal genug. Wenn es darum geht, ob man in sein Herkunftsland zurückkehren kann und etwas gegen Krieg und Zerstörung aufbauen und verändern kann, dann müssen wir die Frage beantworten können: Ist es möglich, gegen die brutalste militärische und politische Gewalt anzutreten. Können wir zum Beispiel die Wucht der Drohung mit der Atombombe – wie jetzt mit der irrsinnigen Aufkündigung des Paktes mit dem Iran durch die USA – wirksam werden? Können wir wirksam werden gegen diese Einschüchterung? Können wir beantworten, wie wir diese Gewalt und die Bereitschaft, sie einzusetzen mindern können, wie wir sie unterbrechen und überwinden können? Was dafür nötig ist, damit auch Menschen, die sich 10, 20, 30 oder 40 Jahre lang bekriegt haben, weil sie dafür bezahlt und in den Krieg geschickt worden sind, – können wir was dazu beitragen, dass diese Menschen sich wieder oder überhaupt mal verstehen und friedlich zusammenleben?

Damit müssen wir uns auseinandersetzen, und damit, welchen Beitrag unsere Bildung, was wir wissenschaftlich tun, was die Universität tut, was wir in der BRD tun, dazu beitragen kann. Und genauso ist es auch mit der ökonomischen Gewalt, die genauso einschüchternd und zerstörerisch ist, und wogegen eben so wertvoll ist, dass die Anti-Austeritätskampagne in die Gänge kommt. Denn aus absolut jedem Land können Leute berichten, was für eine Erniedrigung es ist, wenn die Banken bedient werden, aber die Krankenhäuser nicht bezahlt werden, es keine Ambulanzen gibt, es überhaupt gar keine Krankenversorgung gibt. Und deshalb ist es notwendig, dass alle unsere Kommiliton*innen erkennen, wie wertvoll auch ihre Beiträge sind, dass sie aus ihren Kämpfen in Brasilien oder dem Senegal oder Griechenland berichten, damit wir die Erfahrungen und das Potential dieser Kämpfe erfassen. Und genau das haben wir vor in unserer jetzt beginnenden Legislatur zu tun, besonders, indem wir die europäischen Bewegungen, gerade die Studieren-

enschaften, gegen die Austerität hier zusammenbringen.

Der Dritte von vier Punkten – auch deshalb habe ich mit den Flüchtlingsgesprächen von Bert Brecht angefangen –, ist, dass es in der internationalen Verständigung unter Kommiliton*innen immer auch um Philosophie und Kultur geht. Weltliteratur wird von Menschen überall gekannt. Es ist interessant, sich mit Nazim Hikmet und Pablo Neruda vertraut zu machen, einem türkischen und einem chilenischen Antifaschisten. Es ist relevant, sich damit auseinanderzusetzen, was die griechische Philosophie zur Demokratie, was die russische – aufbauend auf die deutsche – zur Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte beiträgt, und es ist ebenso relevant, was aus der französischen oder italienischen Philosophie genommen werden kann, um die Oberflächlichkeit, den Konsumismus, den Hedonismus zu kritisieren, damit die Menschen einander authentisch begegnen. Genau darum geht es: Aus der hohen internationalen Bildung der Kommiliton*innen, sich mit diesem Welt- und Menschenverständnis vertraut zu machen und einander zu stärken. Ich kann darauf hinweisen, dass mein Mitreferent Alexey mit anderen den postsowjetischen Communities angehörigen Menschen auf Kampagnen einen Vortrag und eine Inszenierung organisiert, in der sich mit der „Russischen Avantgarde“ unter der Fragestellung „Wem gehört die Avantgarde?“ beschäftigt wird. Es geht darum, wie in der Kunst große Menschheitsideen vorweggenommen wurden und werden. Damit wird auch ermöglicht, dass dies sich von vielen Leuten angeeignet und verwirklicht werden können. Es ist ein riesen Beitrag zur Völkerverständigung, wenn Ukrainer, Russen, Kasachen und Georgier miteinander dieses gemeinsame Erbe und ihren Beitrag zur weiteren geschichtlichen Entwicklung diskutieren und damit dieses ganze Gegeneinander-Aufhetzen praktisch, kulturell, bildsam und für uns alle überwunden wird. Das ist wirkliche Völkerverständigung.

Damit wir das aber machen können, ist ein zentraler Punkt für uns die Öffnung der Hochschule und zwar auf jeder Ebene. Dafür muss der NC weg, dafür muss #UHH hilft erhalten bleiben und ausgebaut werden, dafür ist es nötig, dass das Studienkolleg keine Zurichtungsveranstaltung ist, sondern wirklich eine Bildungseinrichtung, die auf die Universität hinführt, und dafür ist nötig, dass niemand exmatrikuliert wird, weil er

zwei Wochen zu spät sein C1-Sprachzertifikat nachweist oder seinen Aufenthalt verliert, weil er keine 8.600 Euro irgendwo auf dem Konto rumliegen hat und bei der Verlängerung des Aufenthaltstitels jederzeit nachweisen kann usw. usw....



Die Verschränkung der systemischen Diskriminierungen aus dem BA/MA-System, aus der sozialen Grundstruktur dieser Gesellschaft und aus dem Aufenthaltsrecht (eigentlich Nicht-Aufenthaltsrecht oder Aufenthaltsunrecht) ist eine spezifische Benachteiligung, aus der heraus wir eine besondere Gegnerschaft gegen jede Diskriminierung und gegen jede Selektivität realisieren – und das in dem Bewusstsein, dass wir das für alle tun.

Ich denke, das großartige an der Arbeit als Internationale Studierende, die wir ja alle sind – es sei denn, manche verstehen sich als nationale Studierende – das großartige ist, dass wir durch die Verständigung miteinander alle möglichen kulturellen, politischen und andere Grenzen überschreiten, auch lernen, bestimmte historische Grenzen zu überschreiten und lernen zu erkennen, welche Möglichkeiten wir eigentlich haben; wieviel größer wir als Menschen sein können, als wir es vielleicht jeweils wahrnehmen.

Und darum geht es: Dass wir uns groß machen, dass wir etwas verändern. Was auf gar keine Fall jemals sein darf ist, dass es sich durchsetzt, dass sich die internationalen Studierenden oder alle zu unterwerfen, anzupassen und funktionabel zu machen haben. Das wäre das Ende jeder Entwicklung. Weil das so bewusst ist und es international viele Leute gibt, die gegen diese Doktrin der Unterwerfung aufbrechen, wollen sich auch durch unsere Wahl neue Leute mit uns engagieren. Sie bringen klar zum Ausdruck, dass sie die Aufbrüche in ihren Ländern – auch wenn diese erstmal niedergeschlagen wurden – hier fortsetzen wollen: wissend, dass die Gewalt und Unterdrückung in ihren Ländern oft von hier ausgeht, dass die Brutalität, die sie „zu Hause“ erlebt haben nur mit der dauernden Legitimation aus den NATO-Staaten aufrecht zu erhalten ist – und dass wir gemeinsam hier Veränderungen erwirken können, aber damit auch dort, wo sie herkommen, und: dass das für uns alle ein Gewinn ist. Darum geht es!



**INTERNATIONAL
SOLIDARISCH
SCHLUSS MIT AUSTERITÄT**

Reden für die Bestätigung der RiS-Referentin/des Referenten im Studierendenparlament am 31. Mai 2018

von Alexey Markin und Irina Troitskaya.
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Alexey Markin:

Sehr geehrte ParlamentarierInnen!
Ich bin sehr froh darüber, dass ich diese Möglichkeit heute habe, diese kurze Rede vor Euch zu halten. Allerdings bedaure ich, dass diese Möglichkeit nicht alle unsere Mitstreiter des Referats für internationale Studierende bekommen und sehe diese Beschränkung als inakzeptabel an. Seit 2014 nehme ich an der Gruppe „Bündnis Freiheit Gleichheit Solidarität“ regelmäßig teil. Dies ist mein zweiter Versuch, als stellvertretenden Referenten für das RiS bestätigt zu werden.
In dieser Zeit haben wir drei Mal die Wahl gewonnen und das kostete von unserer Seite viel Arbeit und Geduld. Aber wir können, leider, nicht immer unsere aufrecht begonnene Tätigkeit und Mandat voll ausführen, weil wir dazu gezwungen wurden, uns vor verschiedenen Instanzen zu verteidigen. Die verlierende Seite wollte letztes Jahr das Wahlergebnis nicht akzeptieren und versuchte, mit bürokratischen Mitteln unsere Arbeit zu verhindern. Was ein oder zwei Jahre zuvor noch ein Ausnahmezustand war – die Nicht-Bestätigung der RiS-Referent*innen im Studierendenparlament –, ist heute eine regelmäßige Praxis. Man will uns einfach unterdrücken ohne irgendeine rechtmäßige Begründung. Das ist ein undemokratischer Gestus und ein Angriff auf die Autonomie des Referats. So sehe ich die Nichtbestätigung der Referent*innen des RiS an.

Trotz der Hindernisse haben wir unsere politische und Kulturarbeit nicht aufgegeben, sondern uns regelmäßig getroffen und mit anderen Studierenden über Uni- und Weltpolitik diskutiert. Dazu haben wir zum Beispiel zwei Filmabende organisiert mit einem Film über den israelischen Friedensaktivisten Abie Nathan, „The Voice of Peace - Der Traum des Abie Nathan“ und einem von Sergei Eisenstein, „October“, zum Jubiläum der Oktoberrevolution.
Ein wichtiges Ereignis im letzten Jahr war für mich die Durchsetzung des G-20-Gipfels in Hamburg. Im Juli 2017 haben vielen von uns an friedlichen Protesten gegen G-20 teilgenommen. Die Studierendenschaft der Hamburg Universität hat sich sehr aktiv positioniert. Das brachte ganz viel Freude und Stolz, dass es hier in der Bundesrepublik solche Möglichkeiten der freien politischen Äußerung gibt, was so leider noch nicht in allen Ländern der Welt denkbar ist. Leider erfahren wir, dass es auch hier repressive Folgen gibt, und das ganze letzte Jahr waren und sind wir noch Zeugen der unendlichen Gerichtsverfahren, in denen wir Angeklagte aus dem Ausland unterstützen.
Es gibt noch viel internationale Arbeit für uns und ich rufe Euch, liebe Parlamentarier*innen, auf, uns diese Möglichkeit nicht zu verwehren, und nicht zu Geiseln von privaten Interessen Einzelner gemacht zu werden.

Irina Troitskaya

Ich wollte meinen Redebeitrag mit den Wörtern anfangen: „Ihr habt es ja gut, Ihr deutschen Studierenden!“ Aber es wäre ja unhöflich und strategisch schlecht. Man fängt ja nicht mit Vorwürfen an. Allerdings: Wir und Ihr sind tatsächlich verschieden. Wie verschieden wir sind, versteht man erst, wenn man nach Deutschland kommt und zu studieren anfängt. Und die deutsche Sprache ist nicht die schwierigste Sache oder Aufgabe.



Ihr könnt studieren und dafür auch BAföG bekommen. Diejenigen, die hierher kommen, haben meistens kein Geld und müssen um das Existenzminimum erstmal kämpfen und erst dann studieren. Die Ausländerbehörde sieht es natürlich anders. Vor allem am Anfang, wenn sie von allen internationalen Studierenden zuerst knapp 9000 Euro auf einem Konto nachzuweisen verlangt. Dazu kommen natürlich viele Probleme mit Wohnsitzsuche und Arbeitsuche. Ohne Sprache oder mit einem „süßen“ Akzent ist es erst recht schwierig.
Die Uni ist Behörde. Wir wurden zugelassen zum Studium, aber die Bedingungen zum Studieren sind gar nicht da. Oder nur halb da. Man muss ein Schweineglück haben. Man hat auch mal Glück; zum Beispiel, wenn man herausfindet, dass es das RiS gibt! Damals habe ich es herausgefunden und habe mich gewundert: Ich komme aus einer Diktatur. Als ich hierher kam, war es dort nicht so schlimm wie jetzt, aber solch eine Sache wie „studentische Selbstverwaltung“ sagte mir nichts.
Erst im RiS habe ich begriffen, dass es hier eine Möglichkeit gibt, eine Stimme und auch ein Recht zu haben. Erst im RiS begreift man, dass man auch Rechte hat, etwas zu verändern und nicht nur für sich, sondern für alle anderen, die zu uns in die Sprechstunde kommen.



Wir müssen oft erst 1000 Mal erklären, dass wir keine Behörde sind. Wir müssen duzen. Wir sind so wie die anderen und haben die gleichen Probleme, und durch diese Probleme wurden wir politisch.

Es gibt auch diejenigen, die schon studiert haben und jetzt noch aus dem Land fliehen sollen.

Für uns wurde die Uni ein Ort der Freiheit und des Kampfes. Manche, die hierher kommen, möchten natürlich den Menschen in ihrem Land helfen.

Also RIS bedeutet für viele viel. Erst ist es ein Ort der Aufklärung. Ich möchte jetzt nicht die Debatte starten, wie die Aufklärung aus der postkolonialen Theorie gesehen wird. Ich meine nur, das ist ein Ort wo man lernt, eine Stimme zu haben, wenn man sie davor nicht hatte. Und es bedeutet viel. Dafür würde ich und würden wir auch kämpfen. Weil hinter uns ja Tausende andere stehen, die Hilfe brauchen und die Rechte haben und haben sollen, da zu bleiben, wo sie bleiben möchten.

Das zweite Problem, das ich ansprechen möchte, ist die Solidarität. Keiner soll gehindert werden zu uns zu kommen. Und es

kommen viele. Es gibt wohl andere Ausländer, die nicht zu uns kommen, oder bei Wahlen erst auftauchen, mit Vorwürfen, wir hätten das Amt geerbt und wollten es an keinen weitergeben. Das stimmt gar nicht. Wir sind für alle offen und es soll so bleiben. Wir machen verschiedene Veranstaltungen und vor allem mit Menschen aus anderen Ländern, vielleicht mit unterschiedlichsten politischen Ansichten, aber auf jeden Fall – im linken Spektrum.

Wenn es ab und zu strittig wird – das kann wohl sein! Aber wir sind für Diskussionen offen und nicht für hinterhältige Vorwürfe. Wir verstehen uns alle als links, aber es gibt offenkundig Linke und Linke. Das ist je nach Land verschieden, aber auch hier in Hamburg ist es mega gespalten. In einer Zeit, in der Anarchisten in Russland verhaftet und gefoltert werden und hierher fliehen, oder Anarchisten hierher kommen, um mit uns allen gegen G20 zu kämpfen, gibt es keine Zeit für solche Spaltung mehr. Wir müssen endlich mal begreifen, dass wir für eine gemeinsame Sache kämpfen. Wenn Euch das nicht klar ist, frage ich mich: Was seid Ihr wirklich?

Abstimmung

über die Bestätigung der gewählten Referentin und des gewählten stellvertretenden Referenten des RIS (Golnar Sepehrnia und Alexey Markin) im Studierendenparlament Uni Hamburg am 31. Mai 2018:

22 Parlamentarier*innen stimmten mit JA: Liste LINKS, harte zeiten – junge sozialisten, SDS*, CampusGrün, UKELer Verein! und die Juso-HSG

23 Parlamentarier*innen stimmten mit NEIN: RCDS/CDU-Hochschulgruppe, Liberale Hochschulgruppe, WiWi-Liste, MIN-Liste, Jura-Liste, Die LISTE, UniCorns, Schöne Zeiten, AL-Regenbogen, Campus Cannabis sowie die Fake-Listen „Campus-Linke“ und „Die Grünen“

Was ist das Referat für internationale Studierende (RIS)?

Das RIS ist die studentische Interessenvertretung aller Studierenden mit Migrationshintergrund oder ohne deutschen Pass an der Uni Hamburg. Von dieser Gruppe werden wir jedes Jahr gewählt. Das RIS ist Teil des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), also der quasi-gewerkschaftlichen Vertretung aller Studierenden.

Das RIS ist in den 1980er Jahren als Teil der organisierten Studierendenschaft erkämpft worden. Damals hieß es noch AusländerInnen-Referat. Es sollte die internationalistische Arbeit der damaligen ASten um die solidarische Selbstorganisation der Studierenden aus dem Ausland ergänzen. In dieser Zeit gab es viele progressive Gruppen an der Uni – aus Lateinamerika, der Türkei, Iran, Palästina und vielen anderen Ländern, die sich über das „AusländerInnen-Referat“ miteinander vernetzt und mit Bewegung hier verbunden haben. In dieser Tradition machen wir auch unsere Arbeit im RIS. Dabei haben wir vier Säulen unserer Praxis:

- ☞ Kulturelle und politische Verständigung, Aufklärung und Solidarisierung für Frieden und gerechte internationale Entwicklung als Teil der studentischen Politik in Hamburg;
- ☞ Interessenvertretung der „internationalen“ Studierenden, also Kampf für bessere soziale und rechtliche Bedingungen, Verbesserung der Zulassung und der Studienbedingungen;

- ☞ Beratung und Hilfe bei ausländerrechtlichen, sozialen und Diskriminierungsproblemen;
- ☞ Solidarität mit geflüchteten Studieninteressierten und Akademiker*innen an der Uni.

Sprechstunden:

Montag	12 - 14 Uhr	Olesya	Raum 0042
Mittwoch	17 - 19 Uhr	Golnar	Raum 0042
Donnerstag	17 - 19 Uhr	Irina	Raum 0042

Das Team des RIS trifft sich jeden Mittwoch um 20 Uhr im AStA (WiWi-Bunker Raum 0042).

Aktuelle Informationen findet Ihr hier:

<https://risunihamburg.wordpress.com/>

Wer Fragen hat oder Interesse mitzuarbeiten, kommt am besten mal vorbei!

V.i.S.d.P.: G. Sepehrnia, RIS – AStA Uni HH, VMP 5, 20146 Hamburg



Referat für internationale Studierende